

Freiburg, Aula Magna der Albert-Ludwigs Universität,

20. Juli 2010

Vortrag gehalten am Walter Eucken Institut

Vom Wirtschafts- und Finanzminister

Prof. Giulio Tremonti

o. Ich fühle mich geehrt, heute hier in einer der ältesten und renommiertesten Universitäten Europas zu sein.

Ich fühle mich geehrt, Gast eines der bedeutendsten kulturellen Institute Europas zu sein, das die Tradition des “Ordoliberalismus” wahrt.

1. *Flash back. Back, zurück.* Drei Monate zurück.

Zurück zum Wochenende zwischen dem 7. und dem 10. Mai.

Zuerst, am 7. Mai, fand in Brüssel der außerordentliche Rat der Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union statt.

Dann, am 9. und 10. Mai, eine außerordentliche Sitzung des Ecofin-Rates.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Mai, bevor kurz vor dem Sonnenaufgang eine gemeinsame und positive Lösung

identifiziert werden konnte, hat man – habe ich – so gut wie alles gesehen.

Jene Nacht habe ich gesehen, wie einige, das Ende des Euro als gemeinsame Währung annehmend, sich die auf den Scheinen gedruckten nationalen Identifikationscodes anschauten (ein kleines Geheimnis!): Z für Belgien, X für Deutschland, V für Spanien, U für Frankreich, S für Italien, R für Luxemburg, P für die Niederlande, etc.

Nicht nur scherzhaft nahm man einerseits das Ende des Euro als gemeinsamer Währung an; andererseits schloss man die Notwendigkeit aus, “neue” nationale Währungen zu drucken. Es würde reichen, die “alten” Euroscheine weiter zu verwenden. Nicht mehr als gemeinsame Währung, sondern als nationale Währung: Z, X, V, U, S, R, P, etc.

2. Krise heißt auf Griechisch Diskontinuität, Alternative, Paradigmenwechsel.

In der Morgendämmerung jenes Tages und in den drei folgenden Monaten endete unser gemeinsames Schicksal, Europa, gar nicht mit der Krise und in der Krise.

In Gegenteil ist die Vision, die wir auf die Zukunft projizieren können, fortschrittlich und positiv. Wie positiv, das hängt von

uns ab. Denn wir sind eine derjenigen Generationen, die eine Verabredung mit ihrem Schicksal haben.

Ich werde im Folgenden versuchen, dies anhand der Antworten auf drei Fragen zu beweisen: Woher kommen wir? Wo befinden wir uns? Wohin gehen wir?

3. Woher kommen wir?

Alles fand seinen Anfang in Europa mit dem Fall der Berliner Mauer. Und alles hält seit mehr oder weniger zwei Jahrzehnten an. So viele wie die Jahre von 1989 bis heute. Zwei Jahrzehnte, die die Struktur und Geschwindigkeit der Welt geändert haben.

Sicherlich ist das, was wir gerade erleben und sehen, die Globalisierung, eine Geschichte, die sich schon vor 1989 entwickelte. Eine Geschichte, die schon *in nuce* Anfang des 20. Jahrhunderts sowohl in Amerika, als auch in Afrika und Asien anfang.

Aber erst seit 1989 wurde die Zeit komprimiert, um dann plötzlich zu explodieren.

Nie in der Weltgeschichte fand ein solcher starker Wandel in einem solchen kurzen Zeitraum statt.

Sicher hat Mitte des letzten Jahrtausends die geographische Entdeckung Amerikas die alte geschlossene Ordnung Europas („Mundus furiosus“ hieß damals Europa) aufgebrochen, die Grundlage des Feudalsystems erodiert, die Entstehung neuer Religionen und neuer Techniken hervorgerufen.

Aber es handelte sich dabei jedenfalls um ein Phänomen, das sich dann über einen Zeitraum von mindestens zwei Jahrhunderten erstreckte.

Anders war die wirtschaftliche Entdeckung Asiens, die nicht die typisch lange Zeit der *longue-durée* andauerte, mit dem langsamen Rhythmus des Übergangs von einer Generation zur nächsten. Im Gegenteil, sie hat sich über einen minimalen Zeitabschnitt erstreckt, der im Leben jedes zeitgenössischen Menschen beinhaltet ist – zwanzig Jahre.

Und welche Jahre?

- 9. November 1989: Der Mauerfall, das Ende einer ein halbes Jahrhundert andauernden künstlichen Trennung der Welt;
- 15. April 1994: die Unterzeichnung in Marrakesh in Marokko des „World Trade Organization“-Abkommens

(WTO). Die Schaffung einer neuen Geopolitik für den Welthandel;

- 11. Dezember 2001: China wird Mitglied der WTO;
- Sommer 2007: Anfang der ersten weltweiten Finanzkrise;
- Heute sind wir im Juli 2010.

Der sich in diesen 20 Jahren entwickelnde Prozess beruht auf einer Mischung aus fünf grundlegenden Faktoren:

- a) einem geopolitischen Faktor: mit dem Mauerfall verschob sich die Achse der politischen Macht Amerikas vom Atlantik zum Pazifik;
- b) einem technischen Faktor: die Verbreitung und Anwendung der Informatik;
- c) einem ökonomischen Faktor: die Teilung der Welt zwischen Asien als Niedrigpreiswarenproduzenten und den USA, die sich verschulden, um zu kaufen;
- d) einem finanziellen Faktor: Die neue „Techno-Finanz“ hat mithilfe des flüssigen Zaubers des neuen Bankengelds und

des virtuellen Gelds das plötzliche „Wunder“ der Globalisierung ermöglicht;

e) einem ideologischen Faktor, der Synthese aller anderen ist: der „Marktismus“. Die letzte totalitäre Ideologie des 20. Jahrhunderts. Die politische Vergötterung des Marktes.

Über Jahrhunderte war die Politik in Europa in den Nationalstaaten von der Triade: “*Liberté, Egalité, Fraternité*” dominiert. Die Globalisierung hat uns die Illusion gegeben, dass diese alte Triade von der neuen Triade: “*Globalité, Marché, Monnaie*” ersetzt werden konnte, die auf dem Frontgiebel des neuen Tempels des Gottes „Markt“ eingraviert ist.

In diesem Sinne kommt der Kausalzusammenhang zwischen der Globalisierung (Ursache) und der Krise (Wirkung) zum Vorschein.

Die Globalisierung konnte sicherlich nicht aufgehalten werden und sie war – sie ist – ohne jeden Zweifel grundsätzlich positiv.

Aber Zeitablauf und Art der Globalisierung hätten vielleicht etwas weiser sein können, etwas länger.

So hätten wir vielleicht die Krise vermeiden können.

Aber was wir vor uns haben, was wir erleben, ist die Realität.

Es ist die materielle Struktur unserer Existenz.

Und wir müssen es zur Kenntnis nehmen, wenn wir philosophisch feststellen, dass gerade mit der Globalisierung die Prophezeiung von Marx wahr wurde: „Auf die alte nationale Unabhängigkeit wird sich eine globale Interdependenz überlagern“.

Ich glaube, dass uns eine philosophische und deshalb politische Analyse erleuchten wird.

Heute wird uns das Verständnis von dem, was geschehen ist, helfen, eine künftige Krise zu vermeiden.

Wir sind zu einer neuen globalen Welt übergegangen, aber wir haben noch die politischen und juristischen Strukturen, die der alten Welt eigen waren.

Der Markt ist global geworden; aber das Recht ist lokal geblieben. So ist eine dramatische Asymmetrie zwischen Ökonomie und Politik, zwischen Realität und Regeln entstanden.

Das ist der Ursprung der Krise.

Denn die Asymmetrie zwischen Markt und Regeln ist gerade mit dem typisch kapitalistischen strukturellen *Meccano* (Metallbaukasten) unvereinbar, der in seiner Geschichte Regeln nicht ausschließt, sondern im Gegenteil voraussetzt.

Hingegen hat sich mit der Globalisierung und in der Globalisierung die hervortretende und lebhaftere Seite des „neuen“ globalen Kapitalismus außerhalb der Regeln und deshalb außerhalb des klassischen kapitalistischen Schemas entwickelt.

Insbesondere hat sie sich entwickelt:

- a) außerhalb der alten juristischen „Systeme“, indem sie Gestalt und Inhalt in Teilen der Welt annahm, wo sich den ökonomischen Akteuren juristische Systeme anboten, die nur die Form, aber nicht das den echten Jurisdiktionen eigene Wesen hatten; nicht nur
- b) außerhalb der juristischen Muster, die historisch typisch und konstituierend für den Kapitalismus waren. Und insbesondere:
 - a. außerhalb des Musters der Aktiengesellschaft;

b. außerhalb des Muster der Codices (Gesetzbücher), die zwar gewisse Spielräume für die Vertragsfreiheit offen lassen, jedoch vorwiegend typische Verträge vorsehen und regeln.

So wurde der „neue“ Kapitalismus geboren. Der atypische Kapitalismus. Der Kapitalismus der „hedge funds“ und der „equity funds“, der Derivateverträge, des „stakeholder value“ und des „short term“.

Man hat vergessen, dass die Funktion der Aktiengesellschaft nicht nur darin besteht, Wert für die Aktionäre zu schaffen, sondern auch darin, Wert für die Arbeitnehmer und somit für die Gesellschaft insgesamt zu schaffen.

Man hat vergessen, dass die Spekulation zwar ein Teil, jedoch nicht das Ganze des Kapitalismus sein kann.

So hat die „neue“ Seite des Kapitalismus seine ureigene und ursprüngliche gesetzliche und ethische Dimension verloren.

Auf diese Weise hat die Finanzwelt einen anderen Weg genommen und sie hat sich nicht im Reich des Rechts, sondern im gegensätzlichen Reich entwickelt, im Reich des Nicht-Rechts, im Reich der „Anomie“.

So sind die neuen globalen Mega-Banken wie Pyramiden ohne Fundament gebaut worden.

So sind die Finanzverträge wie unlesbare Hieroglyphen geschrieben worden.

Das, was im Markt Risiko eliminieren sollte, hat es auf diese Weise geschaffen – in einem unkontrollierten und unkontrollierbaren Ausmaß.

In wenigen Worten: auf diesem Weg wurde die monetäre Souveränität, die Macht, Währung zu emittieren – eine souveräne Macht und deshalb historisch eine Eigenschaft der Nationalstaaten – von der Politik auf den Markt übertragen.

So hat sich schließlich – und mit der Krise bezahlen wir gerade den Preis dafür – Goethes Prophezeiung bewahrheitet: „Die beflügelten Scheine werden höher fliegen als die menschliche Fantasie sich vorstellen kann“.

4. Wo befinden wir uns?

Unsere Realität, die Realität der Gegenwart, kann graphisch auf einem Blatt durch eine horizontale und eine vertikale Achse dargestellt werden.

Die horizontale Achse ist diejenige des Raumes.

Eine Achse, auf der (wegen der Computer) globale Mengen von Kapital – physisches und finanzielles – von Gütern, von Produkten, von Arbeit in Echtzeit aneinander gereiht und getauscht werden.

Heute, im Sommer 2010, wenn wir diese Achse betrachten, sehen wir, dass die reale Wirtschaft mehr oder weniger nach der Krise wieder angefangen hat, zu funktionieren.

Die vertikale Achse ist diejenige der Finanz.

Einmal – in einer nicht entfernten Zeit, gerade vor zwanzig, fünfzehn Jahren – gab es für jede reale Transaktion auf der horizontalen Achse (die Veräußerung eines Containers, eines Ölbarrels, eines Büschels Getreide, eines Bonds) normalerweise nicht mehr als vier Finanztransaktionen: die Bezahlung des Preises, die Versicherung der Tauschgüter, die Versicherung gegen das Zahlungsausfallrisiko, die Versicherung gegen das Wechselkursrisiko.

Heute entwickeln sich die Finanztransaktionen in Form von Derivatverträgen, die keinen Versicherungs- sondern nun

einen spekulativen Charakter haben. Es kann auch eine Kette von bis zu zwanzig Finanztransaktionen geben.

Genauer, das Volumen der over the counter-Transaktionen ist heute zurück auf dem Niveau vor der Krise 2008.

So kam es, dass die Finanzwirtschaft aufgehört hat, nur ein Mittel, ein Instrument der Realwirtschaft zu sein, und sie ist etwas Höheres und Anderes geworden. Nicht nur ein Instrument, sondern eine Masse mit einem eigenen Zweck.

Diese Masse hat heute eine potenziell unbegrenzte Dimension und bedroht die Realwirtschaft.

Sie droht von oben nach unten, vom Vertikalen aufs Horizontale, in der Form des systemischen Risikos.

So wie es schon 2008 war.

So wie es in einem Videospiel ist: Ein Monster kommt, du schlägst es, entspannst dich, und sofort kommt ein zweites Monster... das noch größer als das erste ist!

In diesem Sinne ist die Krise nicht vorbei, sie hat nur eine neue Form angenommen. Sie ist vom Privaten zum Öffentlichen

übergegangen und droht nicht nur der Realwirtschaft, sondern auch den Schulden der Nationalstaaten.

5. So kommt man auf die dritte Frage: Wohin gehen wir?

Seit dem Anfang der Krise, 2009 bis heute, hat man zwei Jahre in der Illusion verloren, dass die Frage der Regeln eine technische und keine politische Frage sei.

In der Illusion, dass Regeln für Banken vom Bankensektor selbst gemacht werden könnten und sollten. Und nicht von Regierungen.

Erst jetzt haben die Regierungen entschieden, aufs Feld der Regeln zurückzukehren, auf diesem Feld eine neue Phase des Jahrhunderte langen „Kampfs ums Recht“ zu kämpfen.

Die USA haben gerade einen beeindruckenden „*corpus*“ von Regeln verabschiedet, um Banken zu regulieren.

Europa hat damit erst jetzt angefangen.

Aber es ist nicht dieses Gebiet, auf das ich Ihre Aufmerksamkeit lenken möchte.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit eher auf die neue europäische politische Architektur lenken, die seit jenem Wochenende im Mai angefangen hat, Gestalt anzunehmen.

Eine Architektur, die unter dem Druck der Krise und als Reaktion und Katharsis wegen der Krise gebaut wurde.

Um auf unserer ökonomischen und politischen Landschaft das neue Profil dieser Architektur zu sehen, genügt es, auf Europa zu schauen, wie es früher war, und es damit zu vergleichen, wie es gerade wird.

Früher, vor der Krise, war Europa ein geographischer Kontinent, ein Gemeinsamer Markt, es hatte eine gemeinsame Währung aber es hatte, außer „*in nuce*“, keine gemeinsame ökonomische und politische „*governance*“.

Nach der Krise, unter dem Druck und dem Stress der Krise, entsteht nun allmählich eine neue Architektur, die mehr politischer als ökonomischer Art ist (sicherlich jedenfalls nicht nur ökonomischer Art). Die neue Architektur beruht auf vier Pfeilern: der EZB, dem SPV (Special Purpose Vehicle, Zweckgesellschaft), dem „neuen“ Stabilitäts- und Wachstumspakt, der neuen Politik der Sparsamkeit.

Die ersten zwei Pfeiler haben die Funktion des Schutzes nach außen.

Die zweiten zwei Pfeiler haben eine nach innen disziplinierende Funktion. Im Folgenden mehr im Detail:

Der Schutz nach außen.

A) Die mit dem Vertrag komplett vereinbare Schutzfunktion der EZB ist auf jeden Fall neu (auch, weil es davor keine Krise gab).

B) Das SPV (Special Purpose Vehicle) spiegelt eine gemeinsame Schutzpolitik unserer Währung wider. Was ist seine gesellschaftliche Begründung? Cui prodest (wen nutzt es) ?

Die Krise hat uns zwei wesentliche Lehren erteilt:

- a) private Schulden sind genau so gefährlich wie öffentliche Schulden;
- b) private Schulden können öffentliche Schulden anstecken.

Schauen Sie die geo-ökonomische Karte Europas an: wir bewahren noch die alten politischen Grenzen, aber alle

anderen Grenzen, allen voran die wirtschaftlichen, sind abgebaut worden.

Das Gegenparteiausfallrisiko überwindet die politischen Grenzen und überträgt automatisch den Zahlungsausfall einer Bank in einem Land auf die Gegenpartei-Bank eines anderen Lands.

Die auf diese Weise eingeführte Ansteckung überträgt sich dann automatisch von den privaten Banksystemen auf die öffentlichen Haushalte.

Die politische Pflicht zur Haushaltsdisziplin muss vollständig sein, für alle Staaten, in allen Staaten.

Aber es ist eine falsche Illusion, dass die von der Krise verursachten Kosten auf das Land begrenzt bleiben können, in dem sie ihren Ursprung finden.

Wir sind zwar nicht auf dem Titanic. Aber niemand darf sich einbilden, dass die Passagiere der ersten Klasse, die nach unten gegangen sind um in den Sälen der zweiten Klasse zu spielen, sich dann retten können, in dem sie ohne Weiteres zurück in die erste Klasse aufsteigen können!

C) Der „neue“ Stabilitäts- und Wachstumspakt beruht auf drei Kriterien: gemeinsame Haushaltsberatung, Überwachung und Sanktionen.

Die gemeinsame Haushaltsberatung stellt viel mehr dar als eine Verpflichtung im Kalender oder einen Aufenthalt in Brüssel.

Sie führt zu einer starken politischen Übertragung der Macht von den Mitgliedstaaten auf Europa.

Die Überwachung muss gestärkt und auf alle kritischen Größen ausgedehnt werden: von den Schulden der privaten Haushalte bis hin zu den impliziten Rentenschulden.

Die Sanktionen für die abweichenden Länder müssen effektiv und nicht virtuell sein, ökonomisch und nicht nur politisch.

D) Schließlich die politische Disziplin, der vierte Pfeiler.

Ein im Wesentlichen politischer Pfeiler, fast ideologisch.

Die Überzeugung, dass man in jedem Land die gleiche Politik der Sparsamkeit und der Verantwortung durchführen muss.

Europa ist ein Kontinent, in dem mehr Schulden als Reichtum, mehr Defizit als Bruttoinlandsprodukt produziert werden.

Die neue Politik muss deshalb und darf keine anderen als mit dieser Realität konsistente Ziele haben.

Für das erste Mal seit Jahrzehnten gilt dass, da der Schuldenhebel nicht mehr existiert, die Politik nicht mehr vor den Zahlen rangiert.

Sondern die Zahlen kommen vor der Politik.

Was die Politik betrifft, muss sie, angesichts der Grenzen der staatlichen Handlungsfähigkeit, die von der Restriktion der Reduktion oder Eindämmung der öffentlichen Schulden diktiert werden, so viel wie möglich den *Welfare State* schützen – die größte gesellschaftliche Errungenschaft des 20. Jahrhunderts. Aber sie muss auch das Gemeinwohl jenseits des Staates suchen: in den Familien, in den Gemeinschaften, im *no-profit*-Sektor.

Das ist eine Vision, in dem der Staat nicht vor und oberhalb von Individuum und Gesellschaft steht. Sondern eine

Vision, die Staat, Gesellschaft und Individuum organisch verbindet.

Diese Verbindung kann nur in den ethischen und juristischen Regeln ihre eigene politische Form finden.

Die Krise hat nämlich gleichzeitig die Grenzen des Staates und des Marktes hervorgehoben.

Nur neue ethische und gesetzliche Regeln können uns ein neues Gleichgewicht geben.

Ein Gleichgewicht, das mit den Lehren der Schule, die Ihr Institut ehrt und bewahrt, kompatibel ist.

6) Aber ich möchte damit schließen, dass ich den Weg Europas wieder aufnehme und Goethe zitiere: “Beim ersten [Schritt] sind wir frei, beim zweiten sind wir Knechte“.